

Rheinau: Die Bauarbeiten auf der «Musikinsel» sind im Schlusspurt

Kloster wird ein modernes Juwel

Thomas Held lud am Freitag zur Baubesichtigung auf der «Musikinsel Rheinau». Im Mai soll der Betrieb starten. Das wird zweifellos gelingen.

SILVIA MÜLLER

Viel Staub liegt in den Gängen des Klosters Rheinau, die Parkettböden sind von Schutzfolien abgedeckt und die zwei neuen Lifte noch nicht aktiviert. Doch in den Gebäudeflügeln hinter der Klosterkirche werden schon im Mai Musikgruppen, Orchester und Chöre einziehen können. Thomas Held, Geschäftsführer der Stiftung Musikinsel Rheinau, führte die Medien am Freitag voller Begeisterung durch die Anlage.

«Die grundlegenden Arbeiten sind in allen Proberäumen und Hotelzimmern fertig», erklärte er. Auch wenn ein Laie immer noch viel «Baustelle» und Unfertiges sieht: In einer Woche ist bereits Baureinigung, und schon wenige Tage später stehen die ersten Bauabnahmen in der Agenda.

Die Akustik ist die Herausforderung

Noch steht alles im Lager, was nicht staubig und dreckig werden darf. Alle Vorhänge und Teppiche zum Beispiel. Diese Textilien sind nicht nur Dekor. Sie gestalten in ausgeklügelten Kombinationen die Akustik der Räume so, dass klanglich unverfälschtes Musizieren mit unverstärkten Instrumenten



Thomas Held erläutert die Schallpanels für das Musikzentrum.

Bild: sm

möglich wird. Dazu dienen auch die Befestigungsroste aus Holz und Metall, die an vielen Wänden montiert sind. Sie werden einen Teil der 800 schallschluckenden Kissen tragen, die vom Akustiker Eckhard Kahle für die kargen und hohen Klosterräume entwickelt wurden. Weil jeder Raum anders

ist, war schalltechnisch eine einheitliche Lösung für die 16 Proberäume nicht möglich. Aus dem gleichen Grund war auch die Planung der 62 Gästezimmer anspruchsvoll. Sie erhalten zwar standardisierte Hotelnasszellen aus dem Werkstoff Corian, doch die Architekten mussten sie überall anpassen.

Die Denkmalpflege war beim Bauvorhaben, das vom Kanton Zürich geleitet und finanziert wird, stets involviert. Die schwieriger zu erfüllenden Auflagen habe allerdings die Gebäudeversicherung gemacht, sagt Thomas Held. Deren strenge Sicherheitsvorschriften erforderten zusätzliche Fluchtwege und Treppen und etliche Einschränkungen bei der Materialwahl. «Die Stiftung hat die Kosten nicht hochgetrieben», betont Held, «im Gegenteil: Wir sagten oft, dass wir dieses und jenes nicht brauchen, was der Kanton als Bauherr nun doch eingebaut hat.»

Im Zweifelsfall hatte bei den baulichen Massnahmen die Nutzung durch Musiker Vorrang. Das ist die Auflage der tragenden Stiftung, die Alt-Bundesrat Christoph Blocher mit 20 Millionen Franken eingerichtet hat. Musikensembles geniessen Vortritt und stark vergünstigte Tarife. Wenn Betten frei sind, sind auch «gewöhnliche» Gäste willkommen, aber zu marktüblichen Preisen.

Das Leiterehepaar zu Besuch

Mit auf dem Rundgang war das zukünftige Leiterpaar, Maike und Henrik Vloeberghs. Sie führen zurzeit ein Hotel in Düsseldorf und werden ab Februar im Kloster wohnen. Ab dann sind sie zuständig für die Hotellerie und für die Vermarktung der Musikinsel.

Die Stiftung Musikinsel hat bereits vorgesorgt. Etwa 1500 Marketing-

gespräche habe sein Mitarbeiter Patrick McEvily geführt, berichtete Held. Daraus resultieren ab Mai 2014 vorerst 35 Gruppenanmeldungen. Die meisten kommen am Wochenende. «Das wird die Herausforderung: Die Anlage auch unter der Woche zu füllen», prognostiziert Held.

Das Auffüllen der nicht musikalisch genutzten Termine werde ein Thema, wenn die ersten Erfahrungen gemacht sind. Bereits liegen Anfragen von Firmen und Eventmanagern vor.

Wenn es läuft, geht er meistens

Thomas Held ist ein intellektueller «Macher», der Öffentlichkeit vor allem als Entwickler des Kongress- und Kulturzentrums Luzern (KKL) und langjähriger Direktor der Denkmalfabrik Avenir Suisse ein Begriff. Was macht er im Frühling, wenn die Musikinsel an- und seine Aufgabe ausläuft? «Der Anfang von etwas Neuem liegt mir immer sehr: Ideen und Strategien, das Aufgleisen, Vernetzen und so weiter. Wenn es dann um den Combiteamer geht, höre ich gerne auf», sagt er. Sein nächstes Engagement sei zwar «noch nicht spruchreif, könnte aber in der Gegend und etwas Grosses sein». (sm)

Flurlingen: Der Krieger von Sempach (Folge 2)

Mit einer Nadel wird jedes Kopf- und Körperhaar einzeln gesteckt

Die Nachbildung des Kriegers von Sempach gedeiht. Zurzeit erhält er Haare. Auch seine Ausrüstung und sein Sessel sind in Arbeit.

SILVIA MÜLLER

Wie Marcel Nyffenegger und sein Team in Flurlingen von Modellen Abgüsse nehmen und in mehreren Arbeitsschritten einen lebensechten Kopf aus Gummiharz giessen, war in der «Andelfinger Zeitung» vom 15. November beschrieben. Unterdessen hat der «Krieger von Sempach» bereits natürlich wirkende Farbe auf den Wangen und die ersten Haare auf dem Kopf.

Das Schminken beziehungsweise Kolorieren teilt sich Marcel Nyffenegger mit einer Spezialistin. Tina Ehrat hat in Waldshut die Ausbildung als Maskenbildnerin absolviert und arbeitet für Filmproduktionen. Sie schminkt nicht nur die Schauspieler hübsch oder hässlich, alt oder jung, gesund oder krank, sondern nimmt auch Abgüsse ihrer Gesichtspartien und baut daraus flexible Teilmasken, die das Aussehen der Schauspieler total verändern, ihre Mimik aber nicht behindern. So verändert sie zum Beispiel Nasen, Stirnen, Wangen und Kinne und bringt Verletzungen und Wunden an.

Am Krieger von Sempach hat sie zunächst mit stark verdünnten Acrylfarben die Hautzonen des Gesichts nachgefärbt. Rötungen, Adern, Pigmentflecken, Sonnenbräune, Verschmutzung in den Hautfalten und so weiter – die Haut des Mannes sieht jetzt auch farblich so aus, wie es seinem reiferen Alter entspricht. «Im Moment lasse ich die



Maskenbildnerin Tina Ehrat drückt ein Haar nach dem anderen in den Kopf des Kriegers – insgesamt 156 000.

Bild: sm

Haut mal so, wie sie ist. Wenn die Haare gesteckt sind und er Kleidung trägt, mache ich nochmals Korrekturen. Meistens wirkt die Gesichtsfarbe dann doch zu zaghaft», sagt Tina Ehrat, die bereits in anderen Projekten von Marcel Nyffenegger Erfahrung sammeln konnte.

Natürliche Haarfarbe

Zu Tina Ehrats Aufgaben gehören auch die Haare aus Kunststoff. Ihr würde nie passieren, was missglückte Farbexperimente aus so manchen Frauenfrisuren machen: eine künstlich wirkende Kappe aus Haaren in einem einzigen satten Farbton. Denn Tina Ehrat schaut

genau hin und weiss, dass natürliches Haar in mindestens vier Farbabstufungen auf ein und demselben Kopf wächst.

Der Ritter aus der Schlacht von Sempach soll naturblond sein. Blonde Haarschöpfe enthalten dunkle, mittelbraune, mittelblonde und von der Sonne ausgebleichte Haare – aus diesen Farbtönen stellt Tina Ehrat drei Mischungen zusammen. Die dunkelste kommt in den Nackenbereich, die hellere an die Ränder und die ausgebleichte für das Deckhaar. Auf dem Schädel sind die Zonen genau eingezeichnet, denn beim Haarestecken müssen sich alle im Team abwechseln.

Mit einer sehr feinen Nadel, deren Spitze wie ein Ypsilon aufgeht, drückt Tina Ehrat ein Kunststoffhaar nach dem anderen in den Kopf. Das Gummiharz umschliesst das Haar, sobald die Nadel wieder draussen ist. Das Resultat ist wie bei einem echten Schopf – ein einzelnes Haar lässt sich leicht wieder ausreissen, doch eine ganze Handvoll nicht. 156 000 Haare allein auf dem Kopf: Das sind etwa hundert Stunden Arbeit, dazu kommen die Haare auf den sichtbaren Körperteilen und allfällige Bärte und Schnäuze. «Mehr als drei Stunden am Tag hält niemand von uns diese Arbeit aus. Wir arbeiten des-

halb nonstop in Schichten daran», erklärt Marcel Nyffenegger.

Möbel- und Waffenbauer

Er hat unterdessen einen mittelalterlichen Klappstuhl nachgebaut, auf dem der Krieger sitzen wird. Seine Detailtreue geht so weit, dass er vom Leder die heute übliche Beschichtung abgeschliffen hat. Zusammen mit Sibylle Duttwiler hat Nyffenegger bereits Requisiten eingekauft: Schwerter, Hellebarden, Kettenhemden und einen «Hundsgugel», wie der Spitzhelm genannt wird, der 1386 in der Schlacht von Sempach üblich war.

Wenn die Einkäufe ihm nicht echt genug aussehen, legt er selbst Hand an. Schwertscheiden aus Kunststoff im Jahr 1386? Das geht nicht. Also hat er in alter Handwerksmanier Schwertscheiden aus dickem, gewässertem Leder hergestellt.

Sibylle Duttwiler leistet für das Team die ganze Koordination, überwacht die Zeit- und Kostenpläne, ist für den Einkauf und die Recherchen zuständig. Ohne sie kämen die «Handwerker» nicht vom Fleck. Sie recherchiert auch alle nötigen Details. Bei der Ausrüstung des Sempacher Kriegers orientiert sie sich an der Abbildung auf der Grabplatte von Walter von Hohenklingen, der in dieser Schlacht sein Leben liess. Wieso sie für ihre Nachbildung dann statt Schnabelschuhe doch gewöhnliche Schuhe wählte, ist eine Geschichte, die bis zu einer der nächsten Folgen warten muss.

Infos und Bilder zu anderen Projekten unter www.praeparator.ch